Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 94 (1985)
Heft: 5

Artikel: Nova Helvetia : Schweizer als Wirtschaftsflüchtlinge
Autor: Wiedmer, Jo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975980

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

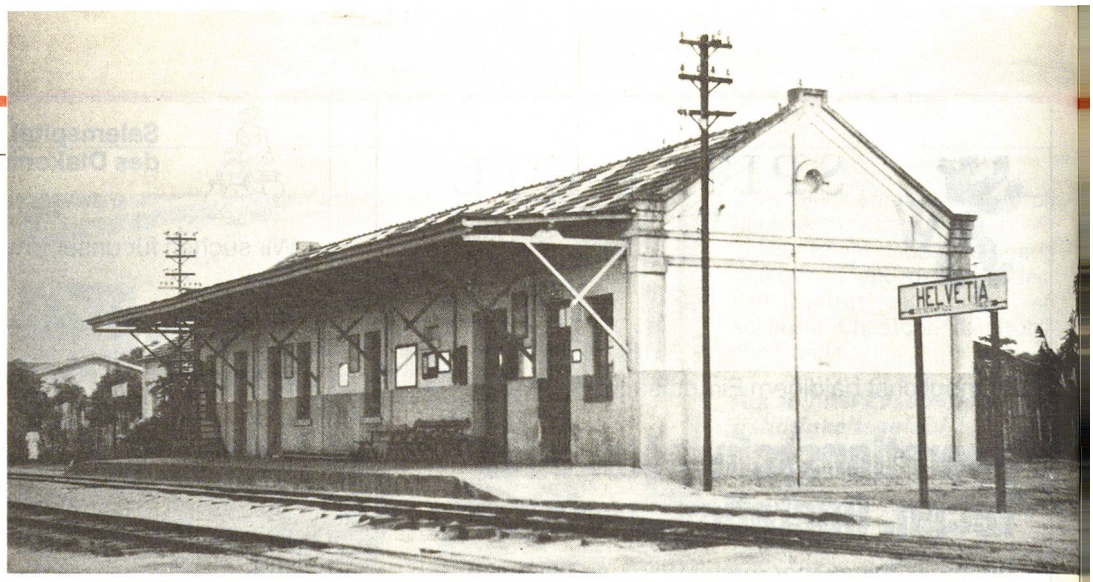
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

REPORTAGE



Die Kolonie verfügt über eine eigene Bahnstation und hat damit eine direkte Verbindung zu São Paulo, der grössten Wirtschaftsmetropole Brasiliens. (Aufnahmen aus dem Jahr 1960)

Schweizer als Wirtschaftsflüchtlinge

Nova Helvetia

Zwischen 1860 und 1880 herrschte in ganz Europa eine schwere wirtschaftliche Krise. In der Schweiz traf sie besonders die Innerschweiz.
Um nicht zu verhungern, wanderten ganze Familien aus nach dem damals gelobten Land Brasilien, um jenseits des grossen Wassers – wohl wissend, dass sie die Heimat für immer verliessen – unter härtesten Bedingungen eine neue Existenz aufzubauen.

Von Jo Wiedmer

Die Nachkommen jener Pionierfamilien Wolff, Ambiel, Gut, Amstalden und Bannwart haben es in Nova Helvetia zu Ansehen und zum Teil zu Reichtum gebracht. Die jüngere und die junge Generation fühlen sich als Brasilianer. Das Heimatland Schweiz, das die Eltern und Urgrosseltern nie mehr wiedergesehen haben, ist heute in wenigen Flugstunden zu erreichen.

Die Alten und die Uralten in der Kolonie aber bewahren Briefumschläge, Packpapier, sogar Schnüre, die aus irgendwelchen Sendungen aus der Schweiz stammen, auf wie Reliquien und sprechen immer noch einen reinen Innerschweizer Dialekt, wie man ihn heute selbst in den Ur-Kantonen nicht mehr zu hören bekommt.

Colonia Helvetia no Brasil

Gemeint ist die Siedlung Nova Helvetia im brasilianischen Bundesstaat São Paulo, gegründet durch Obwaldner, die in den Jahren 1860 bis 1880 als sogenannte Wirtschaftsflüchtlinge ihre Heimat verlassen mussten, um anderswo eine neue Existenz aufzubauen. Damals herrschte in Europa eine wirtschaftliche Krise, die viele Familien, ja ganze Regionen, mit aller Härte traf und sie ins Elend brachte. Andere, ebenfalls existenzlos geworden, vernahmen die Kunde vom brasilianischen Verlangen nach Arbeitskräften und rafften sich auf, den langen Weg und die Ungewissheit der Zukunft zu riskieren.

Schweizer als Ersatz für Negersklaven

Bereits 1823 sah Portugal sich gezwungen, den Sklavenhandel – die importierten Schwarzen stellten das Hauptkontingent an Arbeitern des riesengrossen Agrarlandes – aufzugeben; neue Gesetze wurden erlassen, die den im geheimen immer noch praktizierten Menschenhandel verschärften. 1871 waren beispielsweise alle neugeborenen Negerkinder frei, und 1885 erhielten alle über 60 Jahre alten Neger die Freiheit. Völlig abgeschafft wurde die Sklaverei am 13. Mai 1888 durch die Prinzessin-Regentin Izabell, was einen neuen Arbeitermangel zur Folge hatte.

Die Entwicklung vorausgesehen hatten die Grossgrundbesitzer und deshalb Werber nach Europa geschickt, Arbeitskräfte anzuheuern. Die Obwaldner Familie Wolff verliess, versehen mit einem Arbeitskontrakt und dem finanziellen Vorschuss für die Reise, die Heimat im Jahre 1854.

Mörderische Überfahrt

In Hamburg schiffte sie sich, zusammen mit andern Auswanderern aus Holland und Deutschland, auf einem Segler ein. Die Überfahrt dauerte 62 Tage; zu enger Raum, Hitze, Skorbut und andere Krankheiten liessen die Seereise zu einem Martyrium werden. Aber die Hoffnung auf eine bessere Zukunft liess die Pioniere ausharren. Dem Kontrakt zufolge sollten sie als Hacker in den Kaffeeplantagen arbeiten, als Lohn war ihnen die Hälfte der Ernte versprochen.

Auf derselben Basis folgten 1881 die Obwaldner Familien Ambiel, Amstalden und Bannwart nach. Von Santos aus, wo sie an Land gingen, wanderten sie hinauf auf die Hochebene, über Pfade durch Dschungel, begleitet von Aufsehern ihres neuen Arbeitgebers, Commandadore de Queiroz. Ihr Ziel war die grosse Fazenda Sitio Grande, auf der sie zerschunden und halb verhungert nach vielen Tagesmärschen eintrafen.

Einigkeit macht stark

Man wies sie in armselige Hütten, die Wände aus Lehmziegeln, Dächer aus Palmwedeln. Kleinmütig bezogen sie Quartier. Die Familie Wolff, bereits gut vertraut mit den Verhältnissen, leistete Hilfe, so gut es ging. Die Lebensbedingungen waren hart; die landesübliche Nahrung, ein Gericht aus Bohnen und Reis, bekam ihnen in der ersten Zeit nicht gut, die ungewohnte Hitze setzte ihnen arg zu. Frühmorgens führten Aufseher sie in die Plantagen, wo sie den Boden zwischen den Kaffeesträuchern hacken mussten.

Diesen ersten Siedlern folgten weitere Obwalder nach, sahen aber bald ein, dass ihre Verträge unvorteilhaft abgefasst waren. Manche sahen sich gezwungen, die auf fünf Jahre ausgestellten Papiere dreimal zu erneuern, um die Reise- und Lohnvorschüsse abzuarbeiten. Andere gaben auf und verschwanden ins In-

Manche der Schweizer besassen bei der nahe gelegenen Stadt Campinas Land, das sie, in Bauparzellen aufgeteilt, gegen gutes Geld verkauften. Heute befindet sich an dieser Stelle ein moderner Flugplatz.

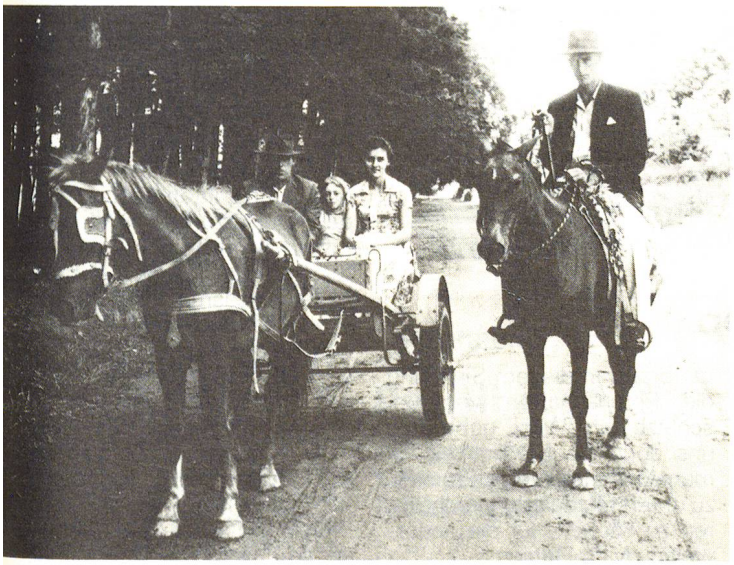
terior. Man hat nie wieder von ihnen gehört.

Die Zurückgebliebenen hielten fest zusammen, legten jeden verdienten Kreuzer auf die hohe Kante und arbeiteten auf das Ziel hin, selbst Land kaufen zu können. De Queiroz schätzte die Schweizer, machte sie zu Aufsehern oder gar Verwaltern. Das bedeutete einen grossen Fortschritt. Und tatsächlich erwarben sie Land, kauften bei jeder Gelegenheit noch mehr dazu und machten sich selbständig.

Colonia Helvetia wird gegründet

Allmählich entstand eine Siedlung unter dem Namen Nova Helvetia. Fest standen die Häuser aus Holz und Stein – und die meisten stehen noch heute. Ausser Kaffee bauten sie Zuckerrohr an und Baumwolle, begannen mit Viehzucht und legten Obstplantagen an. Der Grundstein für ein solides Gemeindewesen war damit gelegt. Dies um so mehr, als mit einer weiteren Gruppe Obwaldner auch Kaplan Amstalden mitgereist war, der nicht nur als Seelsorger tätig war, sondern den Schulunterricht organisierte. Die nächstgelegene Kirche und Schule lag 8 Wegstunden entfernt, so dass man sich bald einmal schlüssig war, beides selbst zu erstellen. Das Schulhaus enthielt nebst Klassenzimmer einen Festsaal, einen Restaurationsraum, eine Küche, eine Theater-Bühne und schliesslich die Gemeindekanzlei. Nach der Einweihung der Kirche empfand sich die Gemeinde erstmals als Ganzes, erhielt sie ihre volle Bedeutung. Auf dem Hügel hinter dem Gotteshaus legte man den Friedhof an; die Gräber werden vom weiten Laubdach grosser Eukalyptusbäume überdacht, und auf den Grabsteinen sind noch heute die Namen auch jener zu lesen, die Nova Helvetia gegründet und ihm weitherum Ansehen verschafft haben.

Wo ein paar Schweizer zusammen leben, fehlt auch der Schützenverein nicht. Das erste Schützenfest in Nova Helvetia fand bereits 1885 statt, und es hat mit wenigen Ausnahmen jedes Jahr eine Neuauflage erlebt. Dieser Verein bildete schlechthin das Rückgrat des gesellschaftlichen Lebens der Kolonie; zu den Anlässen der Schützen kamen nicht nur die «Einheimischen», sondern auch Brasilianer, und sie schreckten nicht vor eintägigen Reisen dorthin zurück. Das war eben etwas ganz Besonderes. Und selbst konventionelle Brasilianer gewöhnten sich daran, dass Frauen am Schiessen mitmachten und gelegentlich im ersten Rang standen.



Obschon auch in Nova Helvetia das Auto längst überall Einzug gehalten hat, halten sich die Leute dort noch Pferde zum Reiten und Ausfahren.

Wer zwei Sprachen spricht, ist zwei Menschen wert

Die Bedeutung, die der Schule von Helvetia zukam, erkannte man auch in Bern und tat dies kund durch jährliche finanzielle Unterstützung von 1905 bis 1931. Diese Aufwendungen kamen nicht nur den Schweizerkindern zugute, sondern auch jenen aus der Umgebung der Kolonie, beispielsweise den Kindern jener Negerfamilien, die als Angestellte auf den Fazendas der Obwaldner arbeiteten. Die Schülerzahl schwankte in jenen Jahren zwischen 40 und 80 Kindern, wobei die verschiedensten Nationalitäten vertreten waren. Es wurden sämtliche Fächer der in der Schweiz üblichen Volksschulen gelehrt, die deutsche Sprache war Pflichtfach. Dass die Negerkinder bald einmal auch den Obwaldner-Dialekt beherrschten, versteht sich. Die Kolonie zählte damals an die 450 Personen total, davon 282 Obwaldner, die auch Besitzer von Grund und Boden waren.

Die Überfahrt auf einem Segler war mörderisch. Sie dauerte 62 Tage.

Es mag denn auch heute noch für jeden Besucher der Kolonie ein besonderes Erlebnis sein, an einem Sonntagvormittag zu sehen, wie die Nachkommen der Pioniere auf dem Pferderücken oder im Reitwagen oder der Kutsche zum Gottesdienst sich einfinden. Nachher stehen sie in Gruppen vor der Kirche beisammen und halten einen ausgiebigen Schwatz, die älteren unter ihnen im unverwässerten Obwaldner-Dialekt, die Jüngeren auf brasilianisch, einem im Laufe vieler Jahre etwas gewandeltem Portugiesisch. Schon damals galt die Meinung: Wer zwei Sprachen spricht, ist zwei Männer – oder Frauen – wert. So hat denn auch die Schule in Helvetia viel dazu beigetragen, die Kolonie zu einem Mustergemeindewesen in der Wahlheimat zu machen.

Arbeit, Fleiss und Durchhaltewillen

Wenn auch die Siedler früh eingesehen hatten, dass die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Kaffeemarkt, der ja stets Änderungen unterliegt, eine Gefahr mit sich bringt und deshalb mit dem Anbau anderer Kulturen einen gewissen Ausgleich zu schaffen vermochten, trafen sie gelegentliche Missernten, verursacht durch Frost, stets hart. Andere Fazendeiros, die alles auf die Karte «Kaffee» setzten, erlitten nicht selten gerade wegen Frosts den finanziellen Ruin. Auf den Farmen Helvetis hielten immer mehr Maschinen und Mühlen zur Reinigung und Verarbeitung der Ernten Einzug. Als gar 1913 eine Eisenbahnlinie von São Paulo auch durch die Kolonie geführt wurde, erlebte diese einen starken wirtschaftlichen Aufschwung.

Im Gästebuch der Kolonie hat sich der Director General da Agricultura, Rodriguez Peixoto, am 8. Juli 1913 mit folgenden Worten eingetragen: «Ich besuchte die Kolonie, angezogen von dem Ruf, der ihr vorausgeht, und von den Zeitungsberichten, um mir meine Meinung zu bilden in bezug auf ihren Fortschritt und Wohlstand. Ich muss sagen, dass alles meine Erwartungen übertraf, weil ich all das in Brasilien fortgesetzt sah, was ich in der Schweiz bei Gelegenheit einer Reise beobachtet habe».

Arbeit, Fleiss, Durchhaltewillen, das waren die Eigenschaften, die man als Fundament der Kolonie bezeichnen kann. Frau Gut, die bis vor ein paar Jahren als älteste Einwohnerin von Nova Helvetia auch vom Lehnstuhl aus immer noch regen Anteil am Geschehen ihrer Gemeinde Anteil nahm, erinnert sich an die ersten Zeiten nach der Gründung derselben. Sie war als Teenager mit Eltern und Geschwistern dort eingewandert. Als junge Frau war sie eine Stütze der Gemeinde und betätigte sich hauptsächlich als Hebamme. «Wochenlang war ich mit meinem Maultier unterwegs zu den abgelegenen Fazenden, half weiss- und schwarzhäutigen Kindern auf die Welt, verarztete Kranke und Verletzte und besorgte manchen Haushalt, wenn die Frau zu Bett lag. Etwas Übles waren Schlangenbisse, denn nicht immer war ich früh genug zur Stelle, um Serum zu spritzen. Es gab stets viel Arbeit und wenig irdischen Lohn, aber für mich eine grosse Befriedigung, helfen zu können». Über 90 Jahre alt, wurde Frau Gut von den Mitgliedern ihrer Gemeinde unter grosser Trauer zu Grabe getragen. Und für viele bleibt sie in der Erinnerung ein leuchtendes Beispiel der Menschlichkeit. Pioniere wie sie haben die Kolonie geprägt. □